

Interview mit unserem Bürgermeister Sascha Solberg

Am 17.02.2025 waren Mitglieder unserer Redaktion im Rathaus eingeladen zu einem Interview mit unserem Bürgermeister. Es wurde aber viel mehr als ein Interview, es wurde ein langes und lebhaftes Gespräch. Uns wurde unendlich viel Zeit eingeräumt. Dafür noch einmal herzlichen Dank!

Zunächst einmal interessierte uns Herrn Solbachs Lebenslauf. (!) Bürgermeister ist ja ein eher ungewöhnlicher Beruf. Wie wird man das? Zunächst einmal: Die Wege können verschlungen sein:

„Ich hatte ein Restaurant in Köln. So ein klassisches kölsches Brauhaus“, ist ja nicht unbedingt ein Weg, der direkt ins Bürgermeisteramt führt. Aber der Reihe nach:

Geboren 1980, verheiratet, ein Sohn, 6 Jahre alt. Abitur im Jahr 2000 an unserem Silverberg-Gymnasium (auch das ist noch nicht der automatische Weg ins Bürgermeisteramt), Studium: Politik, neuere Geschichte, Geographie, öffentliches Recht). Arbeit für das Bundesgesundheitsministerium unter den Ministern Ulla Schmidt (SPD) und Philipp Rösler (F.D.P.). Arbeit bei einer Unternehmensberatung im Bereich Personalentwicklung, Mitbegründer des Unternehmens „Talentbrücke“, das sich mit jungen Menschen im Übergang von Schule zu Beruf beschäftigt, Arbeit im Büro des Kölner SPD-Landtagsabgeordneten Jochen Ott, 2014 erfolgreicher Kandidat der SPD für das Amt des Bürgermeisters der Stadt Bedburg.

Also: Der Weg ins Bürgermeisteramt muss keinesfalls geradlinig sein; er scheint – zumindest bei Herrn Esser – über viele sehr verschiedene Berufserfahrungen gelaufen zu sein.

Schulerfahrungen – überwiegend positiv

Was sind eigentlich positive Schulerinnerungen? (!) In Herrn Solbachs Fall ist es die positive Erinnerung an die Jahrgangsstufe, also ‚Schüler unter sich‘, und das Bewusstsein, von unserem Silverberg-Gymnasium gut für die Welt gerüstet worden zu sein. „ich habe die Schule mit sehr viel Handwerkszeug verlassen.“ Im Geographiestudium „waren die ersten zwei Semester Selbstläufer. ... Wir waren perfekt vorbereitet.“ Und: Was man sich merkt, sind oft die außergewöhnlichen Erfahrungen. Anarchie nicht nur vermittelt zu bekommen, sondern für eine kurze Zeit selber zu leben: Das ist eine Erinnerung, die bleibt. Herr Solbachs Schule war „sehr offen, sehr liberal“ und sie hat Werte vermittelt, selbst den Wert, guten Wein schätzen zu lernen.

Und es gab gar keine negativen Erfahrungen? Hier ist die Besinnungszeit länger. „Ungleichbehandlung“, Notenvergabe nach sozialen Kriterien, ist eine Erfahrung, die Herr Solbach nach einiger ‚Bedenkzeit‘ einfällt, und dann noch „soziale Konflikte am Schulzentrum. Es gab keinerlei Zusammenwirken zwischen Haupt-, Realschule und Gymnasium“.

Stadt und Schule heute und morgen – Zukunftskonzept (!)

Aller Anfang ist schwer – der Beginn der Zusammenarbeit von Stadt und Schule bei der Entwicklung eines Digitalisierungskonzeptes war mit viel „Um Gottes Willen“ verbunden – auf beiden Seiten. Aber es gab auch Engagement aus Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft.

Große Hoffnungen setzt Herr Solbach auf den Aufbau der KI-Rechenzentren durch die Firma Microsoft in unserer Region. „Wenn wir das zulassen, müsste Digitalisierung bei uns zu einem Selbstläufer werden. ... Es muss aber auch so gemacht werden, dass sowohl Schüler als auch Lehrer die Chance haben, da mitzukommen.“

Unser Gespräch kommt schnell auf bestehende Schwachstellen. Welche Rolle spielt ein Bürgermeister überhaupt beim Umgang mit zunächst einmal ja schulinternen Konzepten? „Wir sind Schulträger, ... also für alles verantwortlich, was nicht innere Schulangelegenheiten sind“ das betrifft „Bau und Betrieb der Gebäude, aber eben auch der Infrastruktur.“ Das betrifft Kauf und Wartung von Geräten und Lizenzen. Hier fungiert die Stadt als Vermittler zwischen den Vorgaben der „großen Politik“ und deren konkreter Umsetzung vor Ort. Dabei gilt es, das Gießkannenprinzip zu vermeiden und stattdessen Mittel der Stadt und des Landes passgenau – also bezogen auf die konkreten Bedürfnisse vor Ort – einzusetzen. Also bei Grundschule und Gymnasium auf konkrete Bedürfnisse vor Ort einzugehen. Das geht natürlich leichter, wenn von den die Kooperation mit den betroffenen Stellen gut funktioniert. Und hier ist Herr Solbach voll des Lobes vor allem für unsere Schüler: Das Konzept für die Digitalisierung „war ein vollkommen neuer Ansatz. Er kam von unten“.

Leider gibt es aber auch andere Maßnahmen, die weniger gut funktioniert haben. So z.B. die Auslieferung von Laptops, die weit über den realen Bedarf vor Ort hinausgingen. Wie kommt so etwas zustande? Herr Solbach sieht den Fehler in der fehlenden Verbindung von oben nach unten. „Die Laptops kamen vom Land und wurden ... ohne dahinter liegendem Konzept nach Schülerzahl ausgerollt“. Beim Aufbau vernünftiger Konzepte gilt es, den Bedarf vor Ort festzustellen und dabei auch die verschiedenen Perspektiven der beteiligten Gruppen (Schüler, Eltern, Lehrer) zu berücksichtigen.

Und was würde Herr Solbach umsetzen, wenn er König von Bedburg wäre? – Das Ziel ist Kompetenzerweiterung z.B. im Umgang mit KI. Das Problem ist, dass man aber auch gerade durch KI Monarch werden kann. Und dann wird es gefährlich. Aber am Ende gibt es doch noch ein Statement: „Ich wünsche mir, dass wir euch als Schülerinnen und Schüler immer up-to-date halten können. Ich wünsche mir auch, dass feedback von euch kommt, weil ihr näher dran seid.“ Es geht also letztendlich wieder um Kommunikation von unten. Über welche Kanäle? - Schulausschuss. „Hier haben immer am Anfang Schülerinnen und Schüler Rederecht.“ Hier können Fragen gestellt werden und müssen auch beantwortet werden. Das Basiskonzept: Demokratie funktioniert bei Mitwirkung von unten besser. Und damit ist klar: Unsere Frage (s.o.) bleibt also eher unbeantwortet, weil Herr Solbach kein Monarchenamt anstrebt.

Beschränkung privater digitaler Medien im öffentlichen Schulraum? (!)

„Social Media hat, wenn es nicht zu Unterrichtszwecken gebraucht wird, in der Schule nichts zu suchen. Die Frage aber, digitale Endgeräte aus unserer Schule zu entfernen, halte ich aber für relativ weltfremd.“ Also: Schüler müssen den richtigen Umgang mit digitalen Medien erlernen. Nun sind damit Probleme ja nicht gelöst. „Ich tue mich immer schwer, mit so einem generellen Verbot“. Vorzuziehen ist der gezielte Umgang“. Wir haben Zweifel: „Ist das nicht ein frommer Wunsch?“ Hier geht es aber auch um die Frage, was der Schulträger eigentlich entscheiden kann. Möglich wäre die Festlegung erlaubter Inhalte für das WLAN. Und dann entsteht ein intensives Gespräch, bei dem Herr Solbach uns zuhört. Und bei dem wir alle an unsere Grenzen stoßen bei der Frage: Was tun gegen die Herabsetzung der Menschenwürde, die stattfindet als Teil unseres Alltags. Hört Euch den Teil an, Min. ... bis ...)

Neues aus den USA

Neue Gefahren kommen aus den USA. Hier verkommt der Begriff „freedom of speech“ zu: „Jeder darf sagen, was er will. Und: Bitte kein Faktencheck, weil das interessiert uns doch nicht. Weil wir wollen doch frei unsere Meinung sagen. ... Ich bin richtig froh, dass die EU ... ein anderes Korsett wählt ... und sagt: ‚Wir brauchen zumindest ein Mindestmaß an Kontrolle‘“

Vandalismus und Aggression

Unsere Frage: „Können Sie die Schule beim Kampf gegen Vandalismus und Gewalt unterstützen?“ – „Ja. Wir haben Kooperationsverträge mit einer Sicherheitsfirma abgeschlossen, die das Schulgelände rund um die Uhr bewacht.“